

Giftige Altlasten – Dioxin im Boden: Stadt Bern plant neue Untersuchung

Simon Wälti

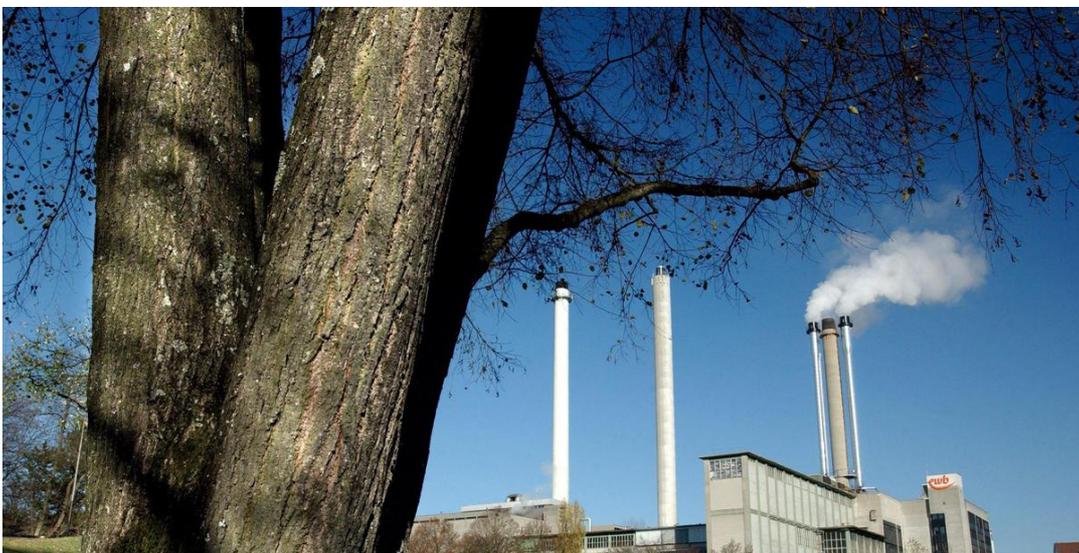
9-10 Minuten

Giftige Altlasten Dioxin im Boden: Stadt Bern plant neue Untersuchung

Berichte über Dioxin in der Nähe früherer Kehrlichtverbrennungsanlagen lassen bei den Behörden die Alarmglocken läuten. Auch in der Stadt Bern.



Publiziert: 06.09.2021, 06:20





Aufnahme von 2003: Im Laufe der Jahre wurden in der KVA Warmbächli neue Filterstufen eingebaut.

Foto: Michael Schneeberger

Die abgerissene Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) am Warmbächliweg in Bern war während rund 60 Jahren in Betrieb. Und es war die grösste Anlage im Kanton Bern. Nach den Medienberichten über Bodenbelastungen mit Dioxin im Umkreis früherer Kehrichtverbrennungsanlagen, etwa in Lausanne oder im Kanton Aargau, haben die Behörden in der Stadt Bern darum reagiert.

Weiss man wirklich genug über die Situation in Bern? Wie sauber war die Abluft der KVA? Eine kurzfristig gebildete Arbeitsgruppe kam zum Schluss, dass dazu weitere Abklärungen nötig sind.

«Es ist im Interesse der Bevölkerung und der Stadt Bern, dass wir Klarheit schaffen.»

Beat Staub, Amt für Umweltschutz der Stadt Bern

Der Grundsatzentscheid sei gefallen, sagt Raphael Wyss, Sprecher von Energie Wasser Bern (EWB), auf Anfrage. Es würden nun weitere Messungen zu einer möglichen Belastung mit Dioxin durchgeführt. Federführend ist das Amt für Umweltschutz in der städtischen Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. «Es ist im Interesse der Bevölkerung und der Stadt Bern, dass wir Klarheit schaffen», sagt Beat Staub vom Amt für Umweltschutz. Nun wird ein Konzept erarbeitet, um festzulegen, in welchem Radius um die

frühere KVA Warmbächli und an welchen Orten genau Bodenproben entnommen werden. Ziel ist es, die Resultate der Analyse vor dem nächsten Frühling zu erhalten.

Nicht wie in Lausanne

Für Bodenproben kommen in erster Linie Familiengärten und Kinderspielplätze infrage, allenfalls auch andere Flächen, die nicht versiegelt sind, wie Sport- und Freizeitanlagen. Die Situation in Bern sei jedoch nicht mit jener in Lausanne oder im Kanton Aargau vergleichbar, sagt Staub.



Die Kehrichtverbrennungsanlage in der Energiezentrale Forsthaus stösst kaum noch Dioxin aus.

Foto: Raphael Moser

Die 2012 in Betrieb genommene KVA in der Energiezentrale Forsthaus stellt kein Problem dar. Der Ausstoss beläuft sich nach den aktuellen Messungen laut EWB auf 0,0034 Nanogramm pro Kubikmeter Abluft. Erlaubt wären nach der

Luftreinhalteverordnung des Bundes 0,1 Nanogramm, also etwa das Dreissigfache. Zudem laufen Bestrebungen, die Rückstände erneut zu verfeuern und so das Dioxin vollumfänglich zu eliminieren.

Entscheidend ist jedoch nicht, wie sauber die KVA heute sind, sondern wie schmutzig sie früher waren. Bei der 1954 in Betrieb genommenen und ab 2013 abgebrochenen KVA Warmbächli sind diesbezüglich noch Fragen offen. Immerhin wurde im Beton des Schlackenbunkers Dioxin gefunden. Die betroffenen Betonschichten wurden laut EWB abgetragen und fachgerecht entsorgt. Danach sei die gesamte verbleibende Bausubstanz des Areals zurückgebaut worden. Da praktisch die ganze Fläche versiegelt war, sollte es bei der Wohnüberbauung Warmbächli keine Überraschung geben.



Auf dem Gelände der abgerissenen KVA Warmbächli wird eine Wohnsiedlung gebaut.

Foto: Adrian Moser

Erhöhte Werte gefunden

Wegen der räumlichen Nähe wurden auf dem Familiengarten-Areal an der Mutachstrasse 2012 Bodenproben entnommen. Unterdessen ist dort die Siedlung Huebergasse erbaut worden. Auf dieser Parzelle entsteht ebenfalls der Stadtteilpark Holligen Nord mit Bereichen für Spielen und Verweilen. Auch ein Weiher wird angelegt. Der Stadtrat hat dafür in diesem Jahr einen Kredit von 3,5 Millionen Franken bewilligt. Die Analyse ergab an einem der Probeorte eine Überschreitung der Richtwerte für die Schwermetalle Blei, Kupfer und Quecksilber, für polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK) und auch für Dioxin. Gemessen wurden 6,7 Nanogramm Dioxin pro Kilo Boden, der Richtwert beträgt 5 Nanogramm.

«Menschen, Tiere, Pflanzen und das Grundwasser sind nicht konkret gefährdet.»

Untersuchungsbericht von 2012



Die Bodenproben auf der Parzelle zwischen Mutachstrasse und Schlossstrasse zeigten 2012 eine leicht erhöhte Dioxinbelastung.

Foto: Franziska Rothenbühler

Es handelte sich demnach nur um einen leicht erhöhten, aber nicht besorgniserregenden Wert. Eine Sanierung des Areals war nicht notwendig. Im Bericht ist von einer schwachen Belastung die Rede. «Menschen, Tiere, Pflanzen und das Grundwasser sind nicht konkret gefährdet.» Der Sanierungswert beträgt 100 Nanogramm, soll aber nach dem Willen des Bundes auf 20 Nanogramm pro Kilo Boden gesenkt werden.

Zahlreiche Nachrüstungen

Doch wie viel Schadstoffe blies die alte KVA überhaupt in die Luft? Hinweise gibt [ein Artikel im «Bund» vom 21. November 1983](#), als es um einen Kredit für eine Rauchgasreinigung ging. Bereits in Betrieb war zu diesem Zeitpunkt ein Elektrofilter, der einen wesentlichen Teil des mit Schadstoffen belasteten Staubs zurückhielt, der sich sonst über die Quartiere verteilt hätte. Dem «Bund»-Bericht zufolge waren es damals noch etwa 40 Tonnen Staub pro Jahr, die durch die Kamine entwichen, nachdem sich die Menge Mitte der 1960er-Jahre noch auf 160 Tonnen belaufen hatte. Wie gross die im Staub enthaltenen Schadstoffmengen waren, ist nicht bekannt.

Die KVA am Warmbächliweg wurde in den 1970er-Jahren erweitert, weil sie an die Kapazitätsgrenzen gestossen war, das Stimmvolk bewilligte 1970 einen Kredit von 36 Millionen

Franken. 1976 konnte die Erweiterung eröffnet werden, die Anlage war aber zu Beginn noch nicht ausgelastet. 1986 wurde eine Rauchgasreinigung für 16,6 Millionen Franken installiert, wodurch die KVA Warmbächli zur Pionierin in der Schweiz wurde, wie es hiess: Der entstandene Rauch wurde gewaschen, so liess sich ein grosser Teil der Schadstoffe wie Schwermetalle und Dioxin zurückhalten. 1992 wurde eine weitere Nachrüstung für 59 Millionen Franken notwendig.

«Wir haben ein Interesse an weiteren Abklärungen im Kanton, die Studie in Bern könnte ein Eisbrecher sein.»

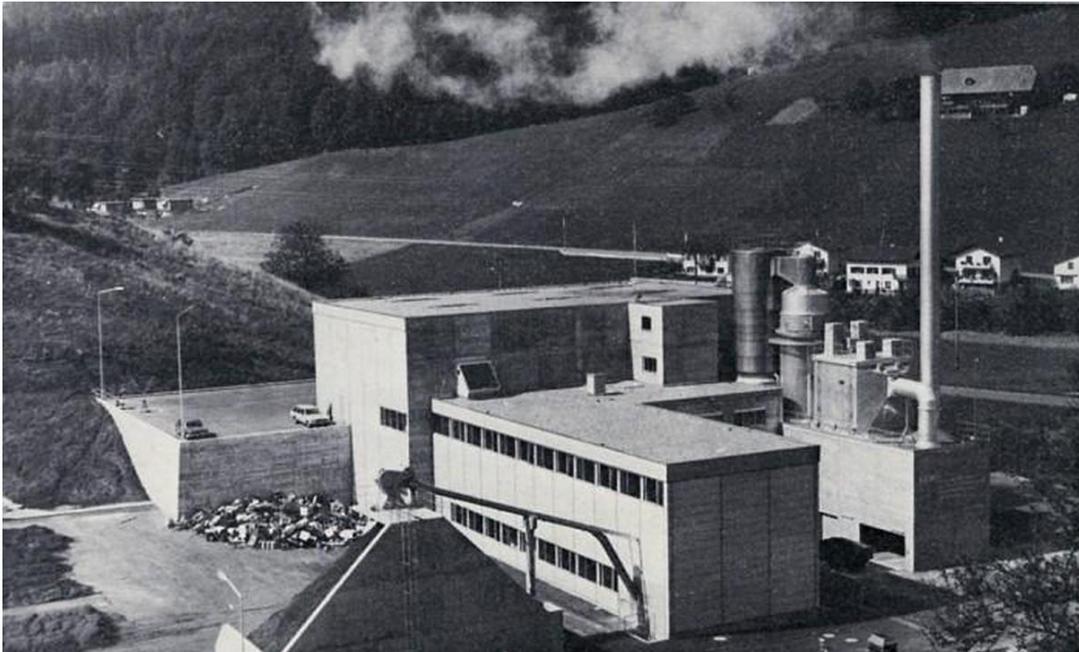
Jacques Ganguin, Amt für Wasser und Abfall des Kantons Bern

Die KVA Warmbächli galt immer als Vorzeiganlage, die auf dem neuesten Stand der damaligen Technik gehalten wurde. Der Kanton Bern unterstütze die Bestrebungen in der Stadt Bern, sagt Jacques Ganguin, Leiter des kantonalen Amtes für Wasser und Abfall. «Wir haben ein Interesse an weiteren Abklärungen im Kanton, die Studie in Bern könnte dafür ein Eisbrecher sein.»

Und die anderen Anlagen?

Es sei zu begrüessen, wenn die Problematik nun systematischer angegangen werde als bisher, sagt Ganguin. Der Kanton Bern hat bisher keine Untersuchungen bei Kehrichtverbrennungsanlagen vorgenommen oder veranlasst. Infrage kommen etwa die Müve in Biel und die Kewu in Bolligen, die direkt an der Grenze zur Gemeinde Krauchthal liegt. Die Kewu, ein Verband von zu Beginn 12

Gemeinden von Worb bis Münchenbuchsee, nahm die Kehrichtverbrennungsanlage bereits 1987 ausser Betrieb. Damals bestand ein hoher Sanierungsbedarf.



In der Kewu wurden in den 1980er-Jahren auch Abfälle aus der Erdölraffinerie Cressier verbrannt.

Foto: Gemeinde Krauchthal

Zudem deckte der [«Bund» 1986 einen Sondermüllskandal](#) auf, weil in der Kewu während Jahren Rückstände aus der Erdölraffinerie Cressier NE verbrannt wurden. An den Hängen des Laufengrabens hinter dem Bantiger traten zudem massive Schäden an Buchen auf. Das sorgte in der Zeit des Waldsterbens für Schlagzeilen. Ob es einen Zusammenhang gab, war unklar. Der Regierungsstatthalter schrieb einen Untersuchungsbericht, es kam zu Vorstössen im Grossen Rat, der Betriebsleiter wurde freigestellt, und der Kanton stellte ein Ultimatum an die Kewu.

1987 war nach öffentlichem und politischem Druck der Ofen endgültig aus. Die Kewu beschränkte ihre Aktivitäten auf Grüngutverwertung und die Deponie. Der Müll der

Gemeinden wiederum wird in die KVA Kebag in Zuchwil bei Solothurn transportiert, welche die brennbaren Siedlungsabfälle aus 178 Gemeinden der Kantone Bern und Solothurn mit über einer halben Million Einwohnern verbrennt.



In der Deponie der Kewu im Laufengraben wird nach wie vor Material sortiert und abgelagert.

Foto: Beat Mathys

Publiziert: 06.09.2021, 06:20

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)